

Neue Ausgrabungen an der römischen Eisenschmelze in Ahrweiler

Eveline Saal M.A.

Mit Schaufeln, Kellen und Messwerkzeugen bewaffnet, rückten im Sommer 2010 Archäologen und Ausgräber im Ahrweiler Wald an, um die altbekannte römische Siedlungsstelle „An den Maaren“ aus ihrem Schlummer zu erwecken. Die vom Förderverein für Archäologie und Museumskultur e.V. (kurz: FAM) initialisierte Forschungsgrabung fand in der Zeit vom 28. Juni bis zum 23. August 2010 in Zusammenarbeit mit der Generaldirektion Kulturelles Erbe (GDKE), Direktion Landesarchäologie Koblenz, und dem Museum Roemervilla statt und erbrachte bemerkenswerte wissenschaftliche Ergebnisse. Entdeckt durch den Ahrweiler Heimatverein „Vinca“ unter der Leitung von Johannes Lienthal, war die Anlage zuletzt von 1959 bis 1965 durch mehrere Grabungskampagnen der Universität Bonn, unter der Leitung von Prof. Dr. Otto Kleemann, erforscht worden. Bei den damaligen Ausgrabungen konnten nur etwa

20 Prozent der ca. 1 Hektar großen Siedlung des 1.-4. Jh. n. Chr. untersucht werden. Seinerzeit wurden neben einer großen Umfassungsmauer, einer Zisterne, Wasserleitungen und großen Schlackenhalde auch ein kleines Wohnhaus und vor allem zwei eigenständige Verhüttungswerkstätten mit zahlreichen Öfen und Ausheizherden aufgedeckt, die im Zusammenhang mit der Gewinnung und Verarbeitung von Eisenerz stehen.

Für die Eisenproduktion war der in der römischen Provinz Niedergermanien gelegene Standort der Ansiedlung im Ahrweiler Wald, durch die Vorkommen von Bodenschätzen, bestens geeignet. Im direkten Umfeld fanden sich Lagerstätten von eisenerzhaltigem Gestein, das in obertägigen Pingen abgebaut, in die Siedlung verfrachtet und dort in Rennöfen zu Eisen verhüttet wurde. Auch den hohen Bedarf an weiteren für den Verhüttungsprozess benötigten Rohstoffen, wie Holzkohle und



Das Grabungsteam aus ehrenamtlichen Helfern und Mitarbeitern der Landesarchäologie beim Freilegen einer Fußbodenheizung

Wasser, konnten die römischen Siedler aus den umliegenden Ressourcen decken. Die intensive Nutzung der reichen Rohstoffquellen der Ahrhöhen darf als wirtschaftliche Grundlage für den zeitlichen Fortbestand der römischen Anlage über vier Jahrhunderte hinweg angenommen werden.

Ein Ziel des im Sommer 2010 begonnenen Forschungsprojektes war es, Genaueres über die Lebens- und Arbeitsweise der römischen Siedler zu erfahren und seit über 40 Jahren bestehende Forschungslücken zu schließen. Dafür untersuchte das Team aus Wissenschaftlern und Vereinsmitgliedern gezielt zwei je 5 x 5 m große Bereiche im Anschluss an die alten Ausgrabungsgrenzen. Die beiden so genannten Quadranten wurden schichtweise abgetieft, wobei entdecktes Mauerwerk und Fundstücke durch Zeichnungen und Fotos dokumentiert und mit modernen Methoden genau eingemessen wurden.

Teilweise freigelegt wurde dabei ein kleiner Nebenraum eines bereits bekannten Werkstattgebäudes. Dieser Nebenraum wurde wahrscheinlich als Lager für Arbeitsmaterial genutzt, wofür die darin gefundenen Eisenerze und -schlacken sprechen. Durch einen breiten Korridor von dieser Werkstatt getrennt, stießen die Archäologen auf das qualitätsvolle und solide Mauerwerk eines weiteren Gebäudes, das nach Ausweis der Baubefunde und Funde als Wohnhaus diente: In dem Ausgrabungsschnitt wurden gleich zwei Innenräume angetroffen, deren Böden mit komfortablen Fußbodenheizungen ausgestattet waren. Bei diesem System der Hypokaustheizung wurde in einem separaten Bedienraum (*praefurnium*) ein Feuer geschürt, dessen Heißluft durch einen Hohlraum unter dem Fußbodenestrich zog, der von zahlreichen kleinen Ziegelpfeilern mit aufliegenden großen Ziegelplatten getragen wurde. Die Heißluft wurde durch senkrecht in der Wand verlegte Hohlziegel nach außen abgeleitet und erwärmte so neben dem Boden zugleich die Wand. In einem der beiden Räume fanden sich außerdem Reste von bunten Wandverputzen, sowie durchsichtige Scherben einer Fensterverglasung, die von der luxuriösen Ausstattung des Wohnhauses



In der Verfüllung eines Heizkanals wurden besonders viele Gefäßscherben und Tierknochen geborgen.

zeugen. An weiteren Fundstücken wurden Scherben von feinem römischem Tafelgeschirr sowie von groben Koch- und Vorratsgefäßen geborgen. Passend dazu fand sich eine große Menge an Tierknochen, die die Versorgung der Bewohner mit Speisen belegen. Wie für eine Eisenschmelzersiedlung nicht anders zu erwarten, fanden sich zudem zahlreiche Eisenerze, Schlacken und Eisenobjekte, wie zum Beispiel Nägel, Geräte und Bauteile. Die häufigsten Fundgüter stellten jedoch Ziegel aller Art dar: Neben Leistenziegeln für die Dacheindeckung fanden sich auch Wandziegel mit Schraffur, runde Heizungsziegel und Bodenfliesen zur Abdeckung. In dem vor dem Brand noch weichen Ton blieben oftmals Abdrücke von genagelten Schuhsohlen und Tierpfoten zurück, die das Leben in der Antike heute noch greifbar machen. Die schönsten der frisch geborgenen Fundstücke wurden, parallel zu der Ausgrabung, in der Sonderausstellung „Die römische Eisenhütte im Ahrweiler Wald“ im Museum Roemervilla präsentiert.

Hervorzuheben ist der große Einsatz des Vereinsvorstandes und der 19 Vereinsmitglieder, die weit über 700 ehrenamtlich geleisteten Arbeitsstunden in den Dienst der Sache stellten und so maßgeblich zum Gelingen des Projektes beitrugen. Nach dem großen Erfolg und den wichtigen wissenschaftlichen Erkenntnis-



Blick auf die Fußbodenheizung mit Heizkanal und Ziegelsäulen im Haus 4, Raum 2



Blick auf die Fußbodenheizung im Haus 4, Raum 1. Das Mauerwerk war bis zu 90 cm hoch erhalten.

sen wurde die Ausgrabung im Sommer 2011 fortgesetzt, wobei die Stadt Bad Neuenahr-Ahrweiler und der Kreis Ahrweiler, der damit besonders das ehrenamtliche Engagement der Beteiligten würdigte, die Untersuchungen finanziell unterstützten. Geplant ist, das Werkstattgebäude komplett freizulegen um dessen Grundmauern dauerhaft für Besucher sichtbar zu machen und offene Fragen zu den verschiedenen Nutzungsphasen und Baustrukturen des Wohnhauses zu klären.

Die Entdeckung des Wohnhauses belegt, dass neben der handwerklichen Produktion auch eine gehobene Wohnkultur nach mediterranem Vorbild stattfand, die auf dem wirtschaftlichen Erfolg der Eisenmanufaktur basiert haben dürfte. Aus dem Kreis Ahrweiler und vor allem aus dem Ahrtal mit seiner verkehrsgünstigen Lage im unmittelbaren Hinterland der Rheingrenze und seinen guten klimatischen Verhältnissen ist eine Vielzahl an Fundstellen bekannt, die eine dichte römerzeitliche Infrastruktur belegen. Als prominentestes Beispiel für die Lebensweise unserer römischen und romanisierten Vorfahren zählt die eindrucksvoll erhaltene Roemervilla am Silberberg in Ahrweiler. Durch die aktuelle Ausgrabung wurde die Eisenschmelzersiedlung „An den Maaren“ nun als weiterer sichtbarer Beleg für das antike Siedlungsgefüge im Ahrtal in das Bewusstsein der Menschen gerückt.

Besucher können die Ausgrabungsstätte ab dem Parkplatz „Alte Mauer“ an der Ramersbacher Straße (L84) über den Eisenweg erwandern, sich vor Ort anhand der rekonstruierten Gebäudegrundrisse ein Bild von der Siedlung machen und sich an einer Schautafel informieren.

Literatur:

- O. Kleemann, Vor- und Frühgeschichte des Kreises Ahrweiler (Köln 1971) 25 ff, 77, Abb. 4.
- H.-H. Wegner, Bad Neuenahr-Ahrweiler, Kreis Ahrweiler. Eisenschmelzanlage an den Maaren. In: H. Cüppers, Die Römer in Rheinland-Pfalz (Stuttgart 1990) 326, Abb. 209.
- H. Fehr, H. H. Wegner, Die römische Epoche. Wegweiser Mittelrhein 2 (Koblenz 2000) 35 f.
- H. Ritzdorf, Die römische Eisenverhüttungsanlage von Bad Neuenahr-Ahrweiler, Kreis Ahrweiler. In: Berichte zur Archäologie an Mittelrhein und Mosel 11, 2006, 101-162.